

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **11 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begriffe. Es gibt eigentlich nur ein Geschlecht: Den Zweiter. Doppelgeschlechtig ist schon die Anlage jedes Keimes, nur hat die eine der beiden Geschlechtsanlagen vorherrschende Tendenz, während die zweite im selben Masse, als die erste sich vordrängt, gehemmt wird. Gegengeschlechtliche Reste bleiben trotzdem in Körperbau und Seele auch der erwachsenen Person zurück. Die durch Steinach vorgenommene Vertauschung der Keimdrüsen hat ergeben, dass jederzeit männlich werden kann, was schon weiblich war und umgekehrt. (Kastrierte männliche Meerschweinchen mit eingepflanztem Eierstock bekommen Ansehen und Benehmen von Weibchen). Es liegen eben die Anlagen und Möglichkeiten hierzu in jedem Körper bereit.«

Damit ist auch die Jahrtausende alte Lehre von der Minderwertigkeit des Weibes, die ja auf der Annahme eines spezifischen Typus Weib aufgebaut war und die angesehene Aerzte noch bis vor kurzem vertraten, wissenschaftlich, und zwar durch die allein zustehende Wissenschaft der Psychologie, erledigt. Was dem im praktischen Leben Stehenden als »weibliche Art« auffällt, ist durchweg Eigenart einer heute immer noch für sich bestehenden Klasse minderen Rechtes, ist soziologisch bedingt, nicht in der Anlage. Die Jahrtausende der Profitgesellschaft haben die Frau dauernd versklavt. Die christliche Frau war immer ein Wesen zweiten Rechts: noch das Tridentiner Konzil (1545 bis 1563) stritt darüber, ob die Frau ein voller Mensch und nicht eine Art Tier sei. Nur der Mann ist in der christlichen Anschauung fähig, Priester, Mittler zwischen Gott und Menschen zu werden. Christliche Dialektik (Spitzfindigkeit) hat es fertig gebracht, Christus eine Befreiung der Frau zuzuschreiben (J. Leiboldt: Jesus und die Frauen). Es genügt ein oberflächlicher Blick in die für die Entwicklung des Christentums massgebenden paulinischen Schriften. (So sagt Paulus: Thimotheus 2, 12: »Einem Weibe gestatte nicht, dass sie lehre«; Epheser 5, 22: »Die Weiber seien untertan ihren Männern als den Herren.«) Die christliche Gleichberechtigung der Frauen galt nur für das Jenseits, nicht für das Leben auf Erden. Trotzdem hängt die Frau in der Masse heute noch an den Einrichtungen, die sie als zweitklassige Wesen behandeln. Jedoch wird die weitere Entwicklung auch die den religiösen Dingen kapitalistischer Zeiten erwachsene Frau bringen, wenn erkannt wird, wie hohe Gemeinschaftswerte die sozialistische Ethik der vollkommen freien Frau zuträgt.

Zur Lage in Mexiko.

Die Verhältnisse in Mexiko, der Kampf zwischen der Regierung und der römisch-katholischen Kirche, der sich nun schon über Jahre hinzieht, sind für den Aussenstehenden immer noch reichlich undurchsichtig. Was darüber über den Ozean dringt, stammt meist aus römischen Quellen, ist durchaus parteiisch gefärbt und nichts weniger als einwandfrei. Nicht-römische, mexikanische Stimmen sind selten, dafür um so wertvoller. Eine solche übermittelte, einigermassen unfreiwillig, die »Schlesische Volkszeitung« vom 3. Januar 1928. Sie gehört dem mexikanischen Konsul in Toronto (Kanada), L. Medina Barron. Den Anlass bildete folgendes: Der Präsident der kanadischen National-eisenbahnen hatte der mexikanischen Regierung einen amtlichen Besuch abgestattet, zwecks Aussprache über verschiedene Verkehrs- und Wirtschaftsprobleme. Das hatte den römischen Bischof von London (Kanada) M. F. Fallon in Harnisch gebracht. Er schrieb an den kanadischen Premierminister Mac Kenzie King einen offenen Brief, in dem er die mexikanische Regierung als »Räuber und Mörder, einen »Haufen käuflicher, verräterischer Mordgesellen«, als »infamste Regierung der Welt« bezeichnete, der Besuch habe die Ehre Kanadas besudelt usw. Der obengenannte Konsul führte darauf den schimpfenden Bischof ebenfalls öffentlich mit nachstehenden Ausführungen ab, die einen guten Einblick in die mexikanischen Verhältnisse und Beweggründe gewähren. Er schrieb: »Wir sind keineswegs überrascht über die Haltung des römisch-katholischen Bischofs, die auf Leidenschaft und Vorurteil beruht. Er verfügt natürlich nur über katholische Quellen, und er befindet sich zudem mehrere tausend Meilen vom Ort der Handlung entfernt. Weiterhin aber ist die römisch-katholische Kirche von heute dieselbe, die zur Zeit der spanischen Eroberung die Inquisition in Mexiko einführte zum Zwecke der Folterung und Hinschlachtung von Protestanten und Andersgläubigen, die nicht in ihr System passten. Im gegenwärtigen Augenblick verteidigt der Bischof nicht etwa die religiöse Freiheit — denn die mexikanische Regierung gewährt jeder Religion jedwede Art religiöser Freiheit —, sondern er verteidigt die ungerechten und ungerechtfertigten Vorrechte, welche die römisch-katholische Kirche in Latein-Amerika viele Jahrhunderte lang innegehabt hatte. Ich bin überzeugt, dass Sir Henry Thornton und mit ihm alle ehrenhaften Kanadier, die Mexiko besucht haben, eine andere und richtigere Auffassung über die sogenannte religiöse Frage in diesem Lande gewonnen haben. Die römisch-katholische Kirche hat eine heftige Propaganda gegen die mexikanische Regierung entfaltet, aber dessen ungeachtet weiss alle

Vermischtes.

Menschen, die ihr Bestes geben für eine Illusion.

Der letzte Katalog der Gesellschaft Jesu zählt zu Beginn 1927 20,107 Mitglieder (438 mehr als 1926). Von den sechs Assistenzen zählt die italienische 1679, die deutsche, zu der auch Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslovakie, Jugoslawien, Polen und die Niederlande gehören, 3822, die französische 2866, die spanische (einschliesslich Spanisch-Amerika) 4838, die englische 3337, die amerikanische 3565 Mitglieder; zusammen bilden 9417 Priester, 6267 Scholastiker und 4423 Brüder die Gesellschaft, die nunmehr wieder fast so stark ist als zur Zeit ihrer höchsten Blüte. In den Missionen des Ordens stehen 1463 Priester, 362 Scholastiker und 480 Brüder. — 1927 umfasste der Franziskanerorden in 1863 Klöstern 18,739 Mitglieder. In den franziskanischen Knaben seminarien befinden sich 6186 Zöglinge. — Der Redemptoristenorden umfasst nach seinem eben ausgegebenen Katalog in 21 Provinzen insgesamt 310 Häuser (im Berichtsjahr 1924: 293) mit 2829 Patres (2610), Klerikern 644 (731), Kleriker-Novizen 219 (170), Professbrüdern 1473 (1361), Brüder Novizen 97 (111), zusammen also 5262 (4983) Personen.

Sie müssen es ja wissen.

»Die katholischen Vereine werden nach wie vor von ihren Zentralen aus in erster Linie als politische Parteivereine geführt. Ist es nicht ein unwürdiges Maskenspiel, wenn wir beteuern, wir seien unpolitisch und jeder Artikel unserer katholischen Zeitschriften predigt das Gegenteil? Unsere Aufgabe als Priester wäre es eher, die aufgeregten politischen Wogen zu glätten, die Jugend fernzuhalten von diesem politischen Spiele, als sie hineinzudrängen. Sonst gilt von uns nicht das Wort der Heiligen Schrift von den »Evangelicantes pacem« (Friedensprediger), sondern das traurige Wort vom »Hetzpfaffen.« (Aus dem österreichischen »Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus«, Nr. 5 vom 10. Mai.)

Ortsgruppen.

Offen. Freie Zusammenkünfte ab 1. Juni, jeden Mittwoch 20 Uhr 15 im ersten Stock »Hotel Aarhof«. Vorgesehen sind: Vorlesungen und kleinere Vorträge. Besprechungen für Wanderungen und Exkursionen.

St. Gallen. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe St. Gallen der F. V. S. wollen sich noch weitere Interessenten vertraulich melden an den Präsidenten der F. V. S., Rechtsanwalt Dr. Wymann, Zürich I.

Zürich. Die geologische Exkursion konnte am 20. Mai nicht stattfinden. Sie ist nun, günstiges Wetter vorausgesetzt, auf Sonntag den 10. Juni festgelegt. Programm: Sammlung 6¼ Uhr im Hauptbahnhof (Billetschalterhalle). Man löst Fahrkarten: Killwangen-zurück. Abfahrt: 6.33. (Killwangen: Endmoräne der letzten Gletscherzeit); Wanderung nach Würenlos (Marine Molasse); weiter nach Boppelsen (Trockental); Aufstieg über den Südschenkel der Lägern zur Hochwacht; Gratwanderung nach dem Burghorn; Abstieg nach Ehrendingen (Gipskeuper, Trias); Wanderung nach Baden; Heimfahrt.

Welt, dass die römisch-katholische Kirche jahrhundertlang ein Hemmnis für die Entwicklung und den Fortschritt Latein-Amerikas bedeutet hat. Sie verbreitete allerorten den Obskurantismus (Lichtfeindschaft, Bildungshass) ihrer Lehren, um die Massen in Sklaverei zu halten und um sie auf diese Weise umso besser ausbeuten zu können. Sie dachte nicht daran, die unverfälschten Grundsätze der Religion zu lehren. Dahingegen ist die mexikanische Regierung bemüht, die Massen aus dieser Lage zu befreien und alle Hindernisse für die Entwicklung der freien Geister aus dem Weg zu räumen. Die römisch-katholische Kirche hat versucht, durch allerlei Hetzereien die mexikanische Regierung zu stürzen, und dieses Unterfangen ist missglückt. Ich bin überzeugt, dass, falls Bischof Fallon und seine Freunde die verrückte Idee haben sollten, die öffentliche Meinung gegen die kanadische Regierung aufzuwiegen, dass dann die kanadische Regierung im vollen Recht sein würde, wenn sie mit diesen katholischen Hetzern ebenso verfahren würde wie wir in unserem Lande. Wir wünschen nicht, uns auf die niedrige Stufe der Redensarten des Bischofs zu begeben. Ich bin mir zu sehr meiner Würde als eines Vertreters des mexikanischen Volkes bewusst, und ich habe auch zu viel Achtung vor dem kanadischen Volk, das mir immer freundlich und höflich begegnet ist.«

(Aus »Fränkische Wacht«.)

Literatur.

Sämtliche hier besprochenen Publikationen sind zu beziehen durch die Literaturstelle der F. V. S.: Hans Huber Wildermattweg 4, Bern.

»Die Kirche in der Karikatur.« Die Verlagsgesellschaft »Der Freidenker«, Berlin SW 29, Gneisenaustrasse 41 (Verlagsanstalt des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V.), hat in diesen Tagen eine neue Auflage des bekannten Buches »Die Kirche in der Karikatur« (herausgegeben von dem sozialistischen Schriftsteller und Karikaturenforscher Friedrich Wendel) zur Ausgabe gebracht. Die erste Auflage wurde bekanntlich im Dezember 1927 von der Berliner Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. In der neuen Auflage sind die inkriminierten 5 Illustrationen und 4 Textstellen durch anderes, zum Teil noch wirksameres Material, ersetzt worden. Trotz wesentlich erhöhter Herstellungskosten bleibt der Preis des Buches (in Ganzleinen auf Kunstdruckpapier) auf M. 3.— bestehen.